Der Gesellschafter.

Nr. 97. Dienstag den 4. Dezember **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

In Folge höchster Entschließung haben Seine Königl. Majestät die Bataillonskommandanten des 5. Inf.-Reg. v. Faber du Faur und Huber zu Oberlieutenanten in ihrer Dienststellung und den Portepee-Kadeten Schwarz des 7. Inf.-Reg. zum Lieutenant in dem letztern gnädigst befördert; den Oberrevisor Schlegel bei der Oberrechnungskammer, seinem Ansuchen gemäß, auf die erled. Registratorsstelle bei dem Depot älterer Staatsrechnungen in Ludwigsburg gnädigst versetzt; den Revisor Mönch bei der Domänen-Abtheilung der Oberfinanzkammer in gleicher Eigentchaft bei der Oberrechnungskammer eingetheilt; den Kanzleiassistenten Schöll bei der Domänenabtheilung zum Revisor bei der Oberrechnungskammer, die Revissionsassistenten Diehl und Dieselbarth beim Steuerkollegium zu Revisoren bei diesem Kollegium, sodann den Kanzleiassistenten Schüz bei der Eisenbahnkommission zum Sekretär dieser Behörde, und den Kanzleiassistenten v. Wider bei der Bauabtheilung der Oberfinanzkammer zum Sekretär dieser Abtheilung in Gnaden befördert; den Ablösungskassebuchhalter Bellmann als Revisor zur Oberrechnungskammer, seinem Ansuchen gemäß, versetzt, auf die hiedurch in Erledigung gekommene Buchhalterstelle bei der Ablösungskasse den Kanzleiassistenten Hebsacker bei der Domänenabtheilung gnädigst befördert, und die bei dem Steuerkollegium zu besetzende Kanzleiassistentenstelle dem Revissionsassistenten Kiefer in Gnaden übertragen. Ferner wurde der als Expeditor des statistisch-topographischen Bureau quiescirte Trigonometer Diezel in gleicher Eigenschaft bei dem gedachten Bureau unter gnädigster Verleihung des Titels und Rangs eines Kanzleiraths wieder eingetheilt, der Postamtssekretär v. Bühler in Stuttgart zum Revisor bei der Postkommission, und der Kanzleihilfsarbeiter Geß zum Kanzleiassistenten bei derselben Kommission in Gnaden ernannt.

Dienterledigungen.

Bei der Oberrechnungskammer eine Kanzleiassistentenstelle; bei der Eisenbahnkommission die Revisorsstelle.

Stuttgart, 30. Nov. Wie zu erwarten war, hatte die Regierung schon die nöthigen Schritte zur Abhilfe gethan, als der hiesige Handelsstand zu einer Eingabe an dieselbe schritt, worin er sie um Maßregeln zur Abwendung des fremden Papiergeldes im 14-Thalerfuße (Preußen und Sachsen ausgenommen) gebeten hat. (H. T.)

Oberndorf, 26. Nov. Gestern wurde auf hiesiger Markung ein Steinadler geschossen, der von einer Flügelspitze zur andern 7 Fuß mißt. (R. K.)

Tages-Neuigkeiten.

Aus der oberrheinischen Kirchenprovinz schreibt das Fr. Journ. unterm 27. Nov.: Aus bester Quelle geht die Nachricht ein, daß die Gesandten Oestreichs und Frankreichs Namens ihrer Souveräne in Baden wegen des Kirchenstreites Vorstellungen gemacht haben.

Kleinlaufenburg, 26. Nov. Heute wurden dahier zwei Eisenbahnarbeiter beerdigt, welche am 24. d. M. Morgens beim Sprengen im Tunnel so bedeutend verwundet wurden, daß sie noch am gleichen Tage Abends starben. Noch zwei andere wurden minder stark beschädigt. Dieser Unglücksfall, welchem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ist um so beklagenswerther, als er durch Unvorsichtigkeit beim Laden herbeigeführt wurde. (S. M.)

Donaueschingen, 25. Nov. Gestern Nachmittag um 4 Uhr haben auch wir hier, wie in Konstanz und anderwärts, rothen Regen beobachtet. Das Wasser war dunkelroth und konnte mit bloßem Auge kein Farbstoff wahrgenommen werden. Diese Färbung des Wassers wird wohl von Infusorien herrühren.

München, 28. Nov. Seit gestern verbreitete und bestätigte sich zur Gewißheit die Nachricht, daß unsere Erzdiöcese ihres Oberhirten werde beraubt werden. Se. Heiligkeit Pius IX. hat Hochdenselben zur Kardinalswürde designirt oder bereits erhoben, mit der Bestimmung, gleich dem Erzbischof von Westminister, Dr. Wiseman, seinen Sitz in Rom zu nehmen. (A. P. Z.)

München, 28. Nov. Das gestrige Regierungsblatt enthält nachträglich eine K. Verordnung, wornach von dem Cirkulationsverbote auswärtiger Papiergeldsorten die K. preußischen und K. sächsischen Kassenanweisungen ausgenommen sein sollen.

In Nürnberg geht man gegenwärtig damit um, eine Anstalt ins Leben zu rufen, die in allen größern Städten Nachahmung verdient. Es handelt sich um eine Pensionskasse für alte Handwerker. Jeder beitretende Handwerker steuert je nach Verhältniß des Lebensalters, wo er eintritt, monatlich einen gewissen Betrag bei und erhält dadurch das Recht, vom 55sten Lebensjahre an jährlich eine mit den weiteren Jahren zunehmende Unterstützung zu genießen. Wer vor diesem Jahre stirbt oder nicht mehr fortzahlt, ist seiner Beiträge zu Gunsten der Kasse verlustig.

Berlin, 25. Novbr. Der russische Gegenadmiral und Generaladjutant des Kaisers v. Glassenapp ist aus Petersburg hier eingetroffen. Derselbe geht von hier weiter nach Stockholm und ist, wie man hört, mit einer Spezialmission an den König von Schweden betraut. Das Ziel dieser Mission ist unzweifelhaft auf ein Entgegenwirken gegen die vom General Canrobert erzielten Erfolge gerichtet. (S. M.)

Berlin, 29. Nov. Der König hat in Person den Landtag eröffnet. Folgendes ist ein Auszug seiner Rede: Der Kampf zwischen mehreren Mächten Europas ist zu unserem aufrichtigen Bedauern noch unbeendigt, indeß ist auch heute das Vaterland noch eine Friedensoase, und ich hoffe, daß es so bleiben und mir gelingen werde, die Ehre und Machtstellung Preußens zu wahren, ohne genöthigt zu sein, lange schwere Kriegsopfer aufzulegen. Ich bin stolz, daß kein Volk kampfbereiter, opferfreudiger als das meinige ist, wenn wirkliche Gefahr droht; mir legt dieses zuversichtliche Bewußtsein Pflichten auf, unter treuer Festhaltung der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

abgegebenen Erklärungen keine Verbindlichkeiten einzugehen, deren politische und militärische Tragweite nicht zu übersehen ist. In der Stellung, welche Preußen, Oestreich und der deutsche Bund in Folge übereinstimmender Beschlüsse eingenommen haben, liegt eine starke Bürgschaft für fernere Wahrung seiner unabhängigen Haltung, welche ebenso mit aufrichtigem Wohlwollen und unparteiischer Würdigung der Verhältnisse nach allen Seiten hin verträglich als für Anbahnung eines gerechten dauerhaften Friedens förderlich ist. (T. B. d. S. M.)

Aus Breslau schreibt man: Die Getreidezufuhren aus Oestreich nehmen immer zu. In der Woche vor dem 20. November sind bei der Wilhelmsbahn allein über 100,000 Scheffel verschiedener Getreidesorten zur Beförderung nach Niederschlesien, der Mark und Pommern angekommen. Die Preise auf den Märkten sind nur deßhalb noch nicht gefallen, weil die Zufuhr durch die neuerdings sehr stark gewordene Ausfuhr nach Rußland in Gleichgewicht gehalten wird.

Elberfeld, 24. Nov. Wir erhalten aus guter Quelle die Nachricht, daß die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten die Versicherung enthalten wird, Amerika werde künftig unter keiner Bedingung den Sundzoll weiter bezahlen. (E. Z.)

Aus Mecklenburg vom 24. Nov. Der Antrag des Hrn. Manecke Vogelsang auf dem Sternberger Landtage über den Anschluß Mecklenburgs an den deutschen Zollverein ist mit 38 gegen 27 Stimmen abgelehnt worden. (S. M.)

Wien, 24. Nov. In Ladjevac (Sluiner Reg.) ist dieser Tage ein Knabe getauft worden, der 25 natürliche Finger und Zehen sammt Nägeln und Gliedern hatte, und zwar an dem Fuße 6 Zehen, an der rechten Hand 6 und an der linken 7 Finger. (W. Z.)

Der östreichische Cultusminister Graf Thun ist von einer gefährlichen Augenkrankheit operirt worden. Man freut sich in Wien darüber und seufzt nur, wäre doch der edle Graf vor dem Concordat geheilt worden.

Das tessinische Dorf Brontallo im Moggiathal droht von einer sich losreissenden Erdmasse verschüttet und in die Schlucht der Moggia gestürzt zu werden. Die Bewohner, 157 an der Zahl, mußten, wenn auch ungern genug, von den Behörden zur Uebersiedlung in benachbarte Dörfer genöthigt werden. (U. S.)

Man meldet aus Messina vom 12. d. Mts.: Ein furchtbarer, 6 bis 7 Stunden anhaltender Orkan verheerte Messina und die Umgegend 30 Meilen weit. Häuser, Vieh und Menschen wurden ins Meer getrieben. Die Stadt ist schrecklich mitgenommen, der Schaden beträgt mehrere Millionen.

In Schweden greift die Gewohnheit des Pferdefleischessens immer mehr um sich. In Norwegen und insbesondere in Christiania hat man in den letzten Zeiten angefangen, neben dem alt hergebrachten Branntwein ungeheure Quantitäten baierischen Biers zu konsumiren, welches dort auch in ganz anderer Qualität producirt wird, als das dünne Geschlapp, das man in Stockholm gegenwärtig mit diesem Namen benennt. Selbst in den kleineren norwegischen Städten werden große baierische Bierbrauereien angelegt. So gedenkt man jetzt bei Skien zwei große Brauereien anzulegen, wovon der Bau der einen 96,000 und der andern 120,000 Rthlr. schwedisches Reichsgeld kosten wird. (A Z.)

Paris, 25. Nov. Graf Molé ist auf seinem Schlosse Champlatreux an einem Schlaganfalle plötzlich gestorben. Er war 75 Jahre alt. (St.A.)

Paris, 27. Nov. Der Moniteur enthält eine Notifikation in Betreff der Aufhebung der Blokade im weißen Meere. Der Schiffskapitän Guibert, Chef der Blokade meldet, daß dieselbe am 9. Okt. aufgehoben wurde. (H. T.)

In den letzten Tagen zeigte sich auf sämmtlichen Märkten des Elsasses ein nicht unbeträchtlicher Abschlag. Der Bedarf an Getreide für die Truppen kommt jetzt allmälig vom Auslande bei uns an. In Havre und Marseille sind gegen Ende dieses Monats 20 Schiffe mit vollen Ladungen erwartet. (N. Z.)

London, 24. Nov. Getreidepreise sind gefallen, auch Zucker um 5 s. seit Montag und wird derselbe noch weiter fallen, nachdem ihn die Spekulation sattsam ausgebeutet hat. (Es werden 4 Häuser genannt, die 4,800,000 fl. verdient haben sollen.) Reis ist vom Kontinent aus jetzt ein sehr gesuchter Artikel, und fanden darin namhafte Umsätze statt. In Oelsamen war wenig Geschäft. (St.A.)

London, 27. Nov. Die Morning Post sagt, sie habe Ursache, die Nachricht für begründet zu halten, welcher zufolge der russische General Murawieff mit nicht mehr als 15,000 Mann über den Arpatschai zurückgegangen sei.

Die Hauptneuigkeit im englischen Lager war die Abreise General Simpson's, und die am 12. erfolgte Uebernahme des Kommandos von Seiten Sir William Codringtons. Mit der Ernennung Sir William Codrington's ist die ganze Armee aufs Herzlichste einverstanden und die Offiziere nennen ihn einen der tüchtigsten Soldaten des Heeres.

Sebastopol, 10. Nov. Es scheint, daß das Loos Sebastopols endlich entschieden ist und das Ergebniß der Berathungen — „gänzliche Verdammung" lautet. Die Stadt soll von Grund aus zerstört werden. Die Truppen kommen der Reihe nach aus dem Lager, um die noch vorhandenen Häuser zu zerstören und das Material, welches noch verwendbar ist, wegzunehmen. Unterdessen wird noch immer von einem Ufer zum andern kanonirt, aber das Feuer ist so schwach geworden, daß man kaum mehr darauf achtet. Unsere in den Häfen von Kamiesch und Kasatsch stationirte Flotte wurde von einer Epidemie neuer Art heimgesucht, die nicht die Menschen, sondern die Fahrzeuge befiel. Die äußere Bekleidung und der Kiel wurde nämlich von großen Würmern überschwemmt, die das Holz zerfraßen und so zahlreich wurden, daß man einen Augenblick fürchtete, sie würden uns mehr Schaden verursachen, als die russischen Feindseligkeiten. Es scheint, daß diese Würmer die Plage aller in diesen Gewässern stationirten Fahrzeuge sind. (St.A.)

Riga, 20. Nov. Nach Aussage soeben aus Nargen angelangter Einwohner haben alle bei Nargen befindlichen feindlichen Schiffe, deren es gestern 11 waren, heute um 9 Uhr Nargen verlassen und die Richtung nach Westen eingeschlagen. (U. S.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

angelegt. So
Brauereien anzu-
und der andern
wird. (A Z.)
seinem Schlosse
zlich gestorben.
(St.A.)
nthält eine No-
kade im weißen
ef der Blokade
wurde. (H. T.)
mtlichen Märk-
Abschlag. Der
nt jetzt allmälig
Marseille sind
vollen Ladungen
(R. Z.)
nd gefallen, auch
elbe noch weiter
am ausgebeutet
4,800,000 fl.
minent aus jetzt
namhafte Um-
häft. (St.A.)
Post sagt, sie
halten, welcher
nicht mehr als
egangen sei.
er war die Ab-
erfolgte Ueber-
William Codring-
Codrington's ist
den und die Os-
aten des Heeres.
, daß das Loos
as Ergebniß der
" lautet. Die
. Die Truppen
m die noch vor-
aterial, welches
dessen wird noch
, aber das Feuer
mehr darauf ach-
und Kasatsch sta-
neuer Art heim-
ie Fahrzeuge be-
l wurde nämlich
as Holz zerfraßen
Augenblick fürch-
rsachen, als die
diese Würmer
nirten Fahrzeuge
(St.A.)
ben aus Nargen
rgen befindlichen
aren, heute um
nach Westen ein-
(U. S.)

Aus Petersburg wird berichtet, daß die Großfürsten Nikolaus und Michael Ende Dezembers wieder zur Armee abgehen werden. (St.A.)

Wie dem Fürsten Mentschikoff vom Kaiser Nikolaus die Vertheidigung Sebastopols abgenommen wurde, so sollen ihm jetzt seine letzten Aemter vom Kaiser Alexander entzogen worden sein. So schnell schreitet die Vergeltung selten.

Trotz der furchtbar streng bewachten russischen Grenze dringen einzelne Klagschreie über die strenge Rekrutirung herüber. Rücksichten werden bei der Rekrutirung keine mehr genommen. Was nur irgend zum Dienst tauglich erscheint oder mit der Zeit tauglich zu werden verspricht, das muß fort ohne Rücksicht auf Jugend oder Alter, Weib, Familie und Geschäft. Es ist sonderbar und klingt fast wie Spott, wenn russisch gesinnte Zeitungen der Welt Wunderdinge erzählen von dem Aufblühen der Industrie und des Gewerbfleißes in Rußland.

St. Petersburg, 19. Nov. Sehr bezeichnend für die hier herrschende Stimmung ist ein überaus kriegerischer Artikel, welchen die Hofzeitung heute — kurz vor der Rückkehr des Kaisers in ihrem Feuilleton veröffentlicht. Schon die Ueberschrift lautet: „Der Krieg beginnt erst!" und das Motto ist: „Moskau verloren, ist noch nicht Rußland verloren."

Friedrich Hecker, der Farmer in Illinois, tritt wieder auf die politische Bühne. Schon hat er sich mit einer Rede, die großen Beifall fand, um die Mitgliedschaft in der gesetzgebenden Versammlung des Staates Illinois beworben. Sein großes Gut ist schnell um das Dreifache mehr werth geworden, seitdem eine Eisenbahn dicht daran vorbeifährt.

Der Orgelspieler.

Eine Erzählung aus dem Französischen des W. Tenint.

(Fortsetzung.)

„Wie, dieselbe Person?" fragte ich erstaunt; denn obschon ich bisher manches Lächeln über solche mir verrückt scheinenden Ideen unterdrückt hatte, fing ich endlich doch an, selbst außer Fassung zu kommen.

„Eine und dieselbe Person ... nämlich der Satan."

Ich wollte dagegen protestiren, als ich einen Wink von der Gräfin von L .... gewahrte, welcher zu sagen schien, ich möchte mich nicht verleiten lassen, ihn durch Widerspruch zu beleidigen. Ich schwieg und hörte zu.

„Manchmal", fuhr der Graf fort, „stieg ein Lichtstrahl in meine Seele hinunter, der alle Schrecken-Gespenste, die sie umgarnt hatten, wieder zerstörte; dann wandelte sich meine Liebe zu Genoveva in Abscheu und wie eine helle leuchtende Erscheinung trat das Hüttchen in der Straße der Orangerie vor meine Phantasie, jenes Wohnzimmer mit den alten Möbeln, an deren jedes eine liebliche Erinnerung knüpfte; jene in Friede und Eintracht verlebten Abende, wo sich mein Geist in süßer Sorglosigkeit wiegte, tauchten vor meiner Seele wieder auf; ich sah jene Gesellschaft von Greisen wieder, deren Herzen rein geblieben waren, und in ihrer Mitte das jungfräuliche Profil Agathens, hörte ihre bezaubernde Stimme, versenkte mich in den sanften Blick ihrer Augen und beseligte mich in der unschuldsvollen Heiterkeit dieses Engels, der, jung und schön, hier unter Menschen lebte, die den Tod erwarteten, und wie vom Himmel niedergestiegen zu sein schien, um sie desselben hienieden schon zu versichern. Ach! in solchen Augenblicken fühlte ich die schrecklichsten Gewissensbisse und verfluchte meine strafbaren Schwachheiten. Bald aber zerstoben die schönen Momente wieder; wie Wolken strichen sie an meiner Seele vorüber und Alles war verschwunden. Ich suchte mich zu zerstreuen, aber der Becher des Vergnügens war erschöpft, die letzten Tropfen hatte ich hinuntergeschlürft; ich sah das hinterlistige Lachen der Wucherer, die mir ihre Wolfszähne zeigten; mehr als einmal hatte ich schon ihren Biß fühlen müssen. Meine Bitten erwiderten sie mir mit Drohungen, meine Drohungen aber mit einem mitleidigen Lächeln. Alle Thüren waren mir verschlossen, nur eine war mir noch offen, die des Schuldthurmes; mein Freund und Zechbruder Camillo war nach Konstantinopel abgereist; meine andern Freunde boten mir nur noch Cigarren an, weil mir Handschuhe, sie zu nehmen, geblieben waren.

Ich mußte meine Noth Genoveva entdecken. Das war mir eine schreckliche Qual. Wie wird sie das Elend ertragen? sie, die gewohnt war, ihre Launen, noch ehe es Wünsche waren, mit goldener Sichel abgemäht zu sehen? Ich beklagte sie; allein an ihrer Ergebung zweifelte ich nicht.

Endlich entschloß ich mich, ihr das schreckliche Geständniß zu machen; sie lachte mir wie eine Närrin in's Gesicht und warf das kleine Kissen, auf welchem ihr Kopf ruhte, bis zur Zimmerdecke empor.

„Ach! seht mir doch einmal den armen Schelmen!" rief sie aus. „Was werden Sie denn nun anfangen? Ihre Schuld ist es jetzt, sehen Sie, daß ich mich für den Marquis von B...., der, wie sie wissen, Pair von Frankreich ist, entschließen muß. Er war schon lange bemüht, sich ein Plätzchen bei mir zu sichern..."

Bei diesen Worten brach mir das Herz; ich überhäufte sie mit den bittersten Vorwürfen; in meiner Verachtung fand ich Worte, die ihr die Stirne hätten wie mit einem glühenden Eisen brandmarken sollen. Aber auf Alles das zuckte sie nur die Achseln. Dieser Energie hatte ich nur die Wirkung der Thränen entgegenzusetzen; schluchzend warf ich mich ihr zu Füßen, mit aufgehobenen Händen beschwor ich sie, mich nicht zu verlassen, doch Mitleiden mit mir zu haben und wenn sie mich nicht liebe, sich doch die Mühe zu nehmen, mich zu täuschen; nein, nie kann je ein Mann bis zu diesem Grad von Feigheit herabgesunken sein.

„Pah!" sagte sie, „einmal müssen wir uns doch trennen, gleichviel... ein wenig später oder früher..."

„Nein, nur jetzt nicht... Ach, ich würde sterben..."

„Sie brauchen also Zeit, Ueberlegung. Ja, so seid ihr Alle! Sie haben für keinen Heller Energie. Ihr berühmter Vater verfügt über hunderttausend Franken Renten und Sie schreien nach Brod!...

„Mein Vater!... Was wollen Sie damit sagen?" — Sie fing an zu lachen, tanzte zwei oder drei Schritte Polka und kehrte mir den Rücken.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lange suchte ich ihre letzten Worte hin und wieder zu deuten, um einen vernünftigen Sinn herauszubringen, aber es gelang mir nicht. Was konnte ich von meinem Vater erwarten, der nie von mir etwas hören wollte, der sich weigerte, mich zu sehen, als ich noch Unschuld und Jugend besaß, diese mächtigen Lenker der menschlichen Herzen, denen sogar der Zweifel nicht widerstehen kann! In Folge meines leichtsinnigen Lebenswandels war keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, sein Herz zu gewinnen. So albern daher auch ein ähnlicher Versuch scheinen mochte, so mußte ich mich doch, da ich nicht wußte, an wen ich mich in meiner Noth wenden sollte, um mich nur noch eine Zeitlang auf der Oberfläche halten zu können, und von Wuth und Eifersucht, Genoveva zu verlieren, verzehrt wurde, entschließen, welche Opfer es auch kosten möge, eine Unterredung mit meinem Vater zu bewerkstelligen.

Aber wie beginnen? das war die Frage, aber noch schwieriger ihre Beantwortung. Ich wußte nicht im Entferntesten, wo er sich aufhielt. Wie ein Indianer, der auf den Boden niedergekauert die halb verwischten Fußstapfen ausspionirt, so brachte ich viele Tage zu, seine Spuren auszukundschaften und zu verfolgen. Endlich gelang es mir und ich erfuhr, daß er an der Ecke der Straße Plumet und des Boulevards des Invalides ein Hotel, so eingeschlossen, wie ein Kloster, bewohne und daß dessen Garten, welcher sich längs dem Boulevard hinziehe, erstens durch einen Zaun, dann durch drei Reihen von Schanzpfählen so verammelt sei, daß kein menschliches Auge einen Blick in das Innere werfen könne.

Von einem Bedienten, den er gerade verabschiedet hatte, erfuhr ich einige Einzelnheiten über seine für mich so wichtige Person. Mein Vater war, seiner Beschreibung nach, beinahe 60 Jahre alt; er hatte edle und regelmäßige Gesichtszüge, graue, stiere Augen mit einer unversiegbaren Thränenquelle und hohle, tiefgefurchte Wangen, und war so entsetzlich mager, daß seine Knochen unter den Kleidern wahrhafte Winkel bildeten. Dieses das Aeußere. Was den innern Menschen anbelangt, so hatte er den sonderbarsten Charakter von der Welt. Bald war er ausgelassen heiter, bald befiel ihn wieder die tiefste Schwermuth und manchmal bekam er schreckliche Wuthanfälle; in seinem Wahnsinn zerbrach er Alles, was ihm unter die Hände kam, und mehr als einmal hatte er sogar das Leben seiner Dienerschaft in Gefahr gesetzt. Er litt an den schrecklichsten Phantasieen; immer glaubte er ein gegen ihn bewaffnetes Gespenst neben sich zu sehen. Ich habe nie begreifen können, wie man das Opfer der Schreckgespenste seiner Einbildungskraft werden könne."

Hier war ich im Begriff, den Grafen zu unterbrechen, denn ich war der Meinung, daß er nicht weniger übernatürliche Geister an mir vorbeigeführt hatte; aber im Augenblicke erinnerte ich mich des Gleichnisses im Evangelium und ließ den Unglücklichen sich wundern über den Splitter in seines Vaters Auge, ohne ihn an den Balken in seinem eigenen zu erinnern. Der Graf fuhr fort:

„Unter einem fremden Namen drang ich in das Hotel in der Straße Plumet und durch die Vermittlungen eines Dominikanermönches, des Beichtigers meines Vaters, an welchen ich mich wandte, gelang es mir, ihm vorgestellt zu werden. Ich wurde in einen großen Saal geführt, welchen drei unermeßlich große Fenster mit kleinen Scheiben mit einem grassen Lichte erhellten, das durch keine Vorhänge gedämpft wurde; die abgeschossenen Tapeten stellten Schäfereien vor, die vergoldeten Gestelle an Sopha und Sesseln hatten einen rothen Ton bekommen; oberhalb der Thüren waren alte verrauchte Gemälde angebracht; ein Kronleuchter hing von der Decke herab und spiegelte sich in dem gewichsten, wie ein Spiegel glänzenden Fußboden. Dies war Alles, was mir beim ersten Anblicke in die Augen fiel, denn kaum war ich eingetreten, so ging auch schon eine entgegengesetzte Thüre auf und mein Vater trat ein.

Er näherte sich mir und sah mich mit starren Augen an; seine Augen sprühten Blut und mit erstickter Stimme herrschte er mich an:

„Unglückseliger!... Du wagst es, vor mir zu erscheinen?..."

„Mein Herr..."

„O! ich habe Dich erkannt!... Du bist gekommen, Rechenschaft zu fordern für das Blut des Gemordeten!..."

„Mein Vater!..."

„Sie war unversöhnlich noch auf dem Todtenbette... jener ernsten Stunde, in welcher man Alles vergißt... Alles verzeiht!..."

„Himmel! von wem reden Sie?"

„O du weißt es wohl! Wie würdest Du sonst hier sein können? Du hast auf meinen Schrecken gerechnet!... Vielleicht willst Du mir Ruhe und Ehre verkaufen!..."

Ein wahrhaft höllischer Gedanke fuhr mir durch den Kopf. Es mußte also zwischen meinem Vater und mir das schrecklichste Geheimniß obwalten, welches mein Stillschweigen käuflich machen konnte. Durch das Stillschweigen eines Sohnes!... Ich war unterthänig und als Kind gekommen, wo ich als Herr und Gebieter hätte auftreten können. Diese scheußliche Berechnung fuhr mir auf einmal durch's Gehirn und ich antwortete:

„Nie würden Sie von mir ein Wort gehört haben, welches auf die Vergangenheit angespielt hätte... Allein Sie selbst, mein Herr, Sie haben zuerst davon gesprochen!"

Der Graf blieb stehen; seine Augen irrten wild umher, die Arme ausgestreckt und am ganzen Körper zitternd, stotterte er endlich:

„O! mein Gott!... welchen Namen soll man der Tugend geben, die feindseliger, grausamer, blutgieriger ist, die mehr haßt, als das Verbrechen!... So waren ihr also 30 Jahre der größten Gewissensbisse, 30 Jahre des Gebets in trostloser Einsamkeit, 30 Jahre der allerentsetzlichsten Qualen noch nicht genug!... Dir mußte sie ihre Rache vermachen, die unselige, die abscheuliche Erbschaft!... Ist der, welcher gefrevelt hat, nicht strafbarer, als der, welcher nicht verzeiht?... (Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthsels in Nro. 96.:
Der Bart.

Höfle

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw